

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 36 (1963)

Vereinsnachrichten: Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über das Jahr 1962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN VEREINS DES KANTONS SOLOTHURN ÜBER DAS JAHR 1962

I. Allgemeines

Der Verlauf des Vereinsjahres 1962 darf im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden, doch müssen die optimistischen Töne, die im Hinblick auf das Jahr 1961 angeschlagen wurden, in verschiedener Hinsicht wieder etwas gedämpft werden. Der Besuch unserer Veranstaltungen wie der Mitgliederbestand zeigten einen leichten Rückgang, der zwar keineswegs alarmierend ist, aber doch mahnend darauf hinweist, dass nur unermüdliche Werbung und Propaganda das von allen Seiten her immer stärker und vielfältiger beanspruchte Interesse des heutigen Menschen für eine ideale, keinen materiellen Nutzen versprechende Sache festzuhalten vermögen.

Umso erfreulicher ist, dass die Behörden von Kanton und Gemeinden in zunehmendem Masse die staatspolitische Bedeutung der Bestrebungen unseres Vereins zu würdigen wissen und uns ihre tatkräftige Unterstützung in grosszügiger Weise zukommen lassen. Ihnen wie allen Mitgliedern, die dem Verein zum Teil seit Jahrzehnten die Treue halten, zum Teil in jüngerer und jüngster Zeit durch ihren Beitritt ihr Interesse bekundeten, danken wir auch diesmal aufs herzlichste.

II. Mitgliederbewegung

Da eine grössere Werbeaktion nicht unternommen wurde und eine relativ hohe Zahl von Todesfällen und Austritten zu verzeichnen war, sank der Mitgliederbestand wieder etwas unter die eben erreichte Tausendergrenze. Von den am 1. Januar 1962 festgestellten 1008 Mitgliedern verstarben im Laufe des Jahres 17; dazu erklärten 27 Einzel- und 2 Kollektivmitglieder ihren Austritt. Neu aufgenommen wurden 31 Einzelmitglieder und 1 Kollektivmitglied, so dass sich die Mitgliederzahl am 31. Dezember auf 994 belief; diese Zahl setzt sich zu-

sammen aus 927 Einzelmitgliedern, 5 Ehrenmitgliedern, 19 Freimitgliedern und 43 Kollektivmitgliedern. Ein Rundschreiben an die Bürgergemeinden veranlasste 13 von ihnen, sich neu als subventionierende Gemeinde dem Verein anzuschliessen, womit sich die Gesamtzahl dieser Gemeinden auf 122 erhöht, rund drei Fünftel aller in Frage kommenden Einwohner- und Bürgergemeinden.

Den folgenden verstorbenen Mitgliedern bewahrt der Verein ein dankbares Gedenken:

1. Wilhelm Allemann, alt-Bürgerkommissär, Solothurn
2. Dr. phil. Leo Altermatt, Direktor der Zentralbibliothek, Solothurn
3. Alfred Bachtler-Haldi, Buchhändler, Solothurn
4. Walter Brunner, Bezirkslehrer, Kriegstetten
5. Otto Cartier, Postangestellter, Solothurn
6. Georgine Frey-von Vigier, Wilihof, Luterbach/Deitingen
7. Albert Heizmann, dipl. Ing., Solothurn
8. Werner Heizmann-Oser, Landwirt, Erschwil
9. Fritz Isch, alt Steuerpräsident, Nennigkofen
10. Alfred Jäggi, Fabrikant, Fulenbach
11. Emil Jaggi, Lehrer, Oensingen
12. Paul Jeker, Lehrer, Dornach
13. Fritz Jenny, Kaufmann, Olten
14. Hans Lüdi, Mechaniker-Chef, Langendorf
15. Ferdinand Probst, Prokurist, Laupersdorf
16. Werner Schneider, Bankangestellter, Solothurn
17. Bernhard Studer, dipl. Elektrotechniker, Solothurn

Die Verdienste von Dr. Leo Altermatt auch um den Historischen Verein wurden bereits im letztjährigen Jahrbuch gewürdigt. Als eifrige Lokalhistoriker widmeten sich Werner Heizmann, Fritz Isch und Paul Jeker der Erforschung der Vergangenheit ihrer engern Heimat und lieferten damit manche wertvolle Beiträge zum grössern Bau unserer kantonalen Geschichte. Mit Wilhelm Allemann, Alfred Bachtler und Albert Heizmann verlor der Verein Mitglieder, die seit Jahrzehnten fast nie an seinen Veranstaltungen fehlten. In grosszügiger Weise wirkte Frau Georgine Frey-von Vigier im Sinne unserer Vereinsziele, indem sie dem Verein durch letztwillige Verfügung 50 000 Franken mit der Zweckbestimmung vergabte, damit die Wiederherstellung der ursprünglichen, den Nachbarhäusern angepassten Fassade des ehemaligen Vigier'schen Fideikommisshauses am Kronenplatz, heute Haus Wagner-Teuscher, an die Hand zu nehmen.

Die neu aufgenommenen Mitglieder sind:

1. Almer-Häberli Leni, Biberist
2. von Arx Hans, Seminarist, Solothurn
3. Bütiger Paul jun., Buchdruckerei, Biberist
4. Cartier Rudolf, Seminarist, Olten
5. Felber Franz, Gemeindegassier, Biberist
6. Fürst Rosmarie, Kantonsschülerin, Gunzgen
7. Gerber Albrecht, Vermessungstechniker, Obergösgen
8. Grütter Hans, Maler, Kappel
9. Gschwind Horst, Dreher, Olten
10. Hänggi Dorli, Seminaristin, Solothurn
11. Hammel Max, Adjunkt, Zuchwil
12. Jordi Alfred, Kantonsschüler, Gerlafingen
13. Jutzi Hans, Pfleger, Langendorf
14. Kaufmann Andreas, Seminarist, Rechterswil
15. Klöti-Buchwalder Rudolf, Architekt, Biberist
16. Kunz Hans, Dr. phil., Gymnasiallehrer, Olten
17. Kunz René E., Seminarist, Olten
18. Leimer Willy, Adjunkt, Solothurn
19. Leist Hedwig, Seminaristin, Solothurn
20. Misteli Otto, alt Lehrer, Gerlafingen
21. Muralt Beatrice, PTT-Angestellte, Langendorf
22. Muralt Regina, Seminaristin, Langendorf
23. Näf Roland, Seminarist, Bellach
24. Pfluger Bruno, Musikdirektor, Solothurn
25. Reinert Charles, Experte für med. Technik, Wabern bei Bern
26. Reitze Herbert, Seminarist, Solothurn
27. Staub Alois, Mechaniker, Biberist
28. Stebler Otto, Bezirkslehrer, Derendingen
29. Walter Rainer W., Lehrer, Grenchen
30. Walther Fritz, Bezirkslehrer, Bettlach
31. Wyss Franz, Maler, Fulenbach

dazu als Kollektivmitglied:

Schraubenfabrik Nennigkofen AG, Nennigkofen

Die neuen subventionierenden Gemeinden sind die Bürgergemeinden: Aeschi, Deitingen, Dulliken, Etziken, Gretzenbach, Gunzgen, Härkingen, Lüterswil, Matzendorf, Oberdorf, Oekinggen, Oensingen, Welschenrohr.

Als Anerkennung für 40jährige Zugehörigkeit zum Verein konnte die Freimitgliedschaft an sieben Mitglieder verliehen werden: an

Rektor Dr. Georg Huber und die Professoren Dr. Hans Enz, Dr. Gottfried Kuhn und Max Reinhart in Solothurn, Hugo Flury in Zuchwil und Jules Ditzler und Xaver Hänggi in Dornach.

III. Vorstand und Kommissionen

Die laufenden Geschäfte wurden vom Vorstand in zwei Vollsitzungen abgewickelt. Eine Delegation nahm an der Jahresversammlung des Historischen Vereins des Kantons Bern in Meiringen teil.

Der Vorstand verlor ein Mitglied in der Person von Dr. Leo Altermatt, der auch der Redaktionskommission angehört hatte. Die erforderlichen Neuwahlen erfolgten erst im Jahre 1963. Im übrigen trat in der Zusammensetzung von Vorstand und Kommissionen keine Veränderung ein.

IV. Finanzielles

Die Jahresrechnung pro 1962 zeigt ein höchst ungewöhnliches und scheinbar überaus erfreuliches Bild: einen Einnahmenüberschuss von nicht weniger als Fr. 62 817.—. Er gründet sich auf zwei der Regel nicht entsprechende Faktoren: das oben erwähnte Legat von Frau Frey-von Vigier im Betrage von Fr. 50 000.—, das für den Verein nicht frei verfügbar ist, und den Umstand, dass zufolge verspäteten Erscheinens des Jahrbuchs die Druckkosten erst im Jahre 1963 beglichen werden konnten. Da diese Druckkosten infolge wesentlich grössern Umfangs des Jahrbuches sich auf rund Fr. 17 200.— belaufen, ergibt die Rechnung faktisch einen Ausgabenüberschuss von rund Fr. 4400.—. Auch wenn das Jahrbuch künftig wieder in normalem Umfang erscheinen soll, zwingen sich damit gebieterisch Massnahmen zur Verbesserung der finanziellen Situation des Vereins auf. Über sie wird im folgenden Jahre zu berichten sein.

V. Sitzungen und Anlässe

Mit durchschnittlich 51 Besuchern wiesen die sechs ordentlichen Wintervorträge im «Zunfthaus zu Wirthen» nach dem letztjährigen Rekord wieder einen Rückgang auf die Regel der vergangenen Jahre auf. Sie behandelten die folgenden Themen:

19. Januar 1962. Prof. Dr. Marcel Beck, Winterthur/Zürich: «*Wilhelm Tell und die Befreiungssage*». Trotz langjähriger Forschung ist zu diesem Thema sicher noch nicht das letzte Wort gesprochen. An

interessanten und zum Teil amüsanten Beispielen zeigte der Referent zunächst, wie jede Epoche der Schweizergeschichte sich ihr eigenes Tellbild als Verkörperung ihrer jeweiligen Ideale schuf. Diese Wandlung konnte nur entstehen, weil die eigentliche historische Substanz fehlt, auf die sich ein einheitliches Tellbild gründen könnte. Schon die ältesten Zeugnisse, das Urner Tellenlied und das Weisse Buch von Sarnen, zeigen zwei diametral entgegengesetzte Tell-Gestalten. Der Referent vertritt deshalb die Auffassung, dass nicht nur die Gestalt des Tell, sondern überhaupt die ganze Befreiungssage, wie sie das Weisse Buch schildert, nicht geschichtlich, sondern das Werk eines zweifellos begabten Dichters seien. Die Tellensage ist ein gerade im 15. Jahrhundert verbreitetes Wandermotiv, ebenso die Erzählungen von Stauffacher, Melchthal, dem Biedermann von Altsellen usw. Das Weisse Buch ist getragen vom Geiste der «Ordnungspartei» um Bruder Klaus und weist auf die politischen Spannungen des 15. Jahrhunderts, vor allem auf den Gegensatz zwischen den Eidgenossen und Vorderösterreich, während die politische Lage um 1291 wesentlich anders aussah. Nebenbei dient die Chronik auch der Verherrlichung der führenden Innerschweizer Geschlechter des 15. Jahrhunderts.

16. Februar 1962. Prof. Dr. Heinz Peyer, Solothurn: «*Das Wesen der Macht bei Ranke*». Obwohl Vorläufer der positivistischen Geschichtsschreibung und Feind jeglicher spekulativer Historiographie, war Ranke doch ein Kind des deutschen Idealismus, wenn er hinter den historischen Fakten die ideellen schöpferischen Grundkräfte suchte. Dabei musste er sich notwendigerweise auch mit dem Wesen der Macht auseinandersetzen. Sie ist für ihn eine geistige Kraft, die ihre Wurzeln in den Ideen und in Gott hat. Unter den machtfördernden Faktoren nimmt der Nationalgedanke eine zentrale Stellung ein. Weitere machtbildende Komponenten sind die Religion und die Kultur; vor allem die Kirche ist oft als staatstragendes Element hervorgetreten, während die Kultur für Ranke doch eher sekundäre Bedeutung hat. Ranke bejaht die Macht als geistiges Wesen im Staate, das durch die Religion vor Überwertung bewahrt und durch die Gegenkräfte, die sie selbst hervorruft, in die natürlichen Schranken gewiesen wird. Er vertraute der Macht im Glauben an den göttlichen Willen. Hier ist er ganz Vertreter des deutschen Idealismus und schuf sicher dem preussischen Staatsdenken gewichtige geistige Grundlagen. Dem heutigen Menschen steht allerdings Jakob Burckhardts Einsicht in die Dämonie der Macht näher als Rankes Optimismus.

16. März 1962. Dr. Georg Boner, Archivar, Aarau: «*Königin Agnes von Ungarn und die Stiftung des Klosters Königsfelden*». Seit den Schweizerchroniken von Brennwald, Bullinger, Tschudy u. a. gilt Königin

Agnes als blutrünstige, fanatische Rächerin ihres ermordeten Vaters, König Albrechts I., und dieses von einem habsburgfeindlichen Hass getragene Bild lebte über die Jahrhunderte hinweg bis zu Schillers «Wilhelm Tell». Der Referent setzte sich zum Ziel, durch diesen düstern Mythos zur historischen Wirklichkeit vorzustossen. 1280 geboren, erlebte Agnes als Kind den Aufstieg ihres Hauses mit der Besitznahme von Österreich. 1297 wurde sie aus politischen Gründen mit König Andreas III. von Ungarn verheiratet, der Albrecht bei seinem Sieg bei Göllheim und bei der Erringung der Königskrone unterstützte. Nach dem frühen Tode des Gatten kehrte Agnes nach Österreich zurück. Der Rachezug gegen Albrechts Mörder war indessen das Werk ihrer Mutter, der Königinwitwe Elisabeth, und ihrer Brüder Friedrich und Leopold; Agnes hatte damit nichts zu tun. Elisabeth stiftete auch das Doppelkloster Königsfelden. Später aber vermischten sich die Bilder beider Königinnen, da Agnes seit 1318 in einem kleinen Häuschen neben dem Kloster lebte und über 40 Jahre lang für den Ausbau und die wirtschaftliche Entwicklung des Klosters wirkte. Daneben entwickelte sie eine reiche und fruchtbare politische Tätigkeit und vermittelte immer wieder in den Konflikten der Eidgenossen mit Habsburg. Sie starb 1364 als eine der bedeutendsten Frauengestalten des 14. Jahrhunderts.

26. Oktober 1962. Dr. Hans Sigrist, Zentralbibliothekar, Solothurn: «*Das solothurnische Militärwesen unter dem Ancien Régime*». Das vernachlässigte Wehrwesen in der Heimat bildete die graue Kehrseite des glanzvollen Bildes des Waffenruhmes solothurnischer Söldner im Ausland. Wohl bestand die allgemeine Wehrpflicht, aber es fehlte an der Organisation wie am Willen, für die Landesverteidigung Opfer zu bringen. Da der Einzelne die Kosten seiner Ausrüstung selber zu tragen hatte, waren die Waffen vielfach veraltet und schlecht unterhalten. Die regelmässig angeordneten Musterungen arteten zu gesellschaftlichen Anlässen aus; mit der Ausbildung und Modernisierung des Heerwesens im Ausland vermochte die Eidgenossenschaft immer weniger Schritt zu halten. Sehr mangelhaft wurde auch der obligatorische Wachtdienst in Stadt und Landschaft gehandhabt, auch als um 1690 eine feste Stadtgarnison geschaffen wurde. Bis zum Dreissigjährigen Kriege galt in Solothurn noch die mittelalterliche Aufgebotsorganisation. Unter dem Einfluss des Defensionals von Wil von 1647 wurde eine neue Organisation mit Gliederung nach Regimentern und Kompagnien eingeführt, doch blieb die Reorganisation in den Anfängen stecken. Gleichzeitig gliederte sich Solothurn auch in das baslerisch-bernische Hochwachtsystem ein. Eine Bewährungsprobe hatte das solothurnische Wehrwesen bis 1798 nicht zu bestehen, und nach der

jahrhundertelangen Vernachlässigung vermochte auch der zuletzt entfachte Mut und Freiheitswillen das Versagen gegenüber dem Angriff der Franzosen 1798 nicht zu verhindern.

30. November 1962: P. Mauritius Fürst, Prior in Mariastein: «*Abt Fintan Kieffer und die Verlegung des Klosters Beinwil nach Mariastein*». Das Kloster Beinwil hatte seinen Höhepunkt im 12. Jahrhundert erlebt, teilte aber im 15. Jahrhundert das Schicksal des Niedergangs mit vielen andern Klöstern. 1524 starb der letzte Abt, 1555 der letzte Mönch. Verschiedene Wiederbelebungsversuche Solothurns scheiterten. Unter Administrator Urs Buri trat 1623 Urs Kieffer, Sohn des Turmwirtes Hans Kieffer, in die Klostersgemeinschaft ein, in der er den Namen Fintan erhielt. Nach Buris Tode wurde er 1633 zum ersten Abt seit 1524 gewählt. Von Anfang an betrieb er die Verlegung seines Klosters nach Mariastein, für die er 1634 die Zustimmung des Rates von Solothurn erhielt. 1636 wurde die Tauschurkunde ausgefertigt, 1642 mit der Renovation der Gnadenkapelle begonnen und 1648 konnten die Mönche in die neuen Klostergebäude in Mariastein einziehen. Abt Fintan erreichte auch die Aufnahme seines Klosters in die Schweizerische Benediktinerkongregation, obwohl der Bischof von Basel ungerne auf seine Rechte verzichtete und der Solothurner Rat sich die finanzielle Aufsicht über das Kloster vorbehielt. Der tätige Abt förderte auch den Klosterbesitz und die bessere Ausbildung der Konventualen. Nachdem er nach einer an Erfolgen, aber auch an Mühsalen und harten Kämpfen reichen Wirksamkeit 1676 als Abt resigniert hatte, starb er 1678.

14. Dezember 1962. Louis Jäggi, Lüterkofen: «*Geschichte des Dorfes Gächliwil*». Schon die kirchliche Zugehörigkeit des Hofes Gächliwil im Mittelalter bietet eine Besonderheit, gehörte er doch als Exklave zur Kirchhore Balm. Die ältesten bekannten Besitzer waren die Grafen von Buchegg. Von deren Erben an das Kloster Fraubrunnen verpfändet, gelangte der Hof 1399 an das Spital der Armen Feldsiechen zu Bern. Unter der langen Reihe der Hofbauern sind im 16. Jahrhundert die Emch, später die Stuber zu erwähnen. Im 17. Jahrhundert entwickelte sich der bisherige Einzelhof zum Weiler, nachdem er sich 1591 von der Gemeinde Hessigkofen gelöst hatte. Besitzer der Zehnten war das Kloster St. Urban. Verschiedene Rodungen um 1660 und 1800 bezeugen das Wachstum der Bevölkerung. Auf ihren fortschrittlichen Geist deutet, dass sie schon um 1770 die Aufhebung von Flurzwang und Zehntpflicht verlangten. Interessant ist auch das Vorkommen verschiedener Handwerke in dem kleinen Dörflein. Die beschränkten Existenzgrundlagen führten um 1850 zu einer relativ starken Auswanderung.

Der vorläufige Abschluss der Ausgrabung der Burgruine Grenchen bot Anlass, die *Jahresversammlung* am 20. Mai 1962 in Grenchen abzuhalten. Gegen 100 Teilnehmer fanden sich zu den vormittäglichen Verhandlungen im Schulhaus IV ein, die der Präsident mit den üblichen Jahresgeschäften eröffnete. Anschliessend berichtete cand. phil. Peter Gisi, Basel, über «*Der heutige Stand der Burgenforschung und die Ergebnisse der Ausgrabung der Burg Grenchen*». Die modernen Forschungsmethoden haben das romantische Bild des mittelalterlichen Ritterturms stark verändert. Das Leben des Ritters war einfach und oft hart. Besonders im Spätmittelalter hatten die kleinen Ritter wirtschaftlich und militärisch einen schweren Stand, waren sie doch zwischen dem Grossadel und den Städten in die Enge getrieben und klammerten sich vergeblich an das alte Feudalrecht, das den neuen Rechtsnormen weichen musste. Die Burgenforschung, der eine gründliche Auswertung der schriftlichen Dokumente vorausgehen muss, hat heute einen neuen und vielseitigen Stand erreicht. Sorgfältige Schichtenprofile erlauben die Datierung der Funde; Spezialuntersuchungen werten sie gründlichst aus. Wichtig sind vor allem genaue Vermessungen. Spezialistenarbeit ist auch die oft mühsame und schwierige Restaurierung und Konservierung der Ruinen. – Am gemeinsamen Mittagessen im Parktheater wurde der Verein aufs herzlichste durch die Gemeinde Grenchen, in deren Namen Stadtammann Eduard Rothen sprach, empfangen. Im Namen der Museumsgesellschaft Grenchen begrüßte ferner Dr. Walter Ochsenbein, namens der befreundeten Vereine von Bern und des Jura Dr. Erard aus Pruntrut die Versammlung; Musikeinlagen des Trios von Musikdirektor Jenny brachten eine stilvolle Note in die Unterhaltung. Zwei Autocars führten die Gesellschaft sodann hinauf auf die Höhe der Burgruine Grenchen, wo die Teilnehmer an Ort und Stelle die Illustration zu dem vormittäglichen Vortrag erhielten; neben der prächtigen Aussicht auf die im Glanz der Maisonnie sich präsentierende Weite von Mittelland und Alpen genoss man auch den von der Bürgergemeinde Grenchen offerierten erfrischenden Trunk und kehrte nur ungerne, vom Zwang der Fahrpläne getrieben, ins Tal zurück.

Ebenfalls von ausgezeichnetem Wetter begünstigt war die *Herbstexkursion* vom 30. September, die den östlichen Aargau zum Ziele hatte. Mit rund 60 Teilnehmern steuerte man zunächst das imposante, heute zum Museum des Kantons Aargau ausgebaute Schloss Lenzburg an, dessen vielseitige Sammlungen, von kundigen Führern erläutert, das lebhafteste Interesse aller fanden. Über Bremgarten und das Freiamt gelangte man sodann zum ehemaligen Kloster Kappel mit seiner schönen gotischen Kirche und den stilvoll renovierten Klostergebäu-

lichkeiten. In Maschwanden erwartete die Teilnehmer ein vortreffliches Mittagsmahl. Als letztes Ziel des Tages erreichte man schliesslich Muri mit seiner prunkvollen Barockkirche und dem neu restaurierten Kreuzgang, dessen einzigartigen Schmuck die prachtvolle Reihe farbiger Wappenscheiben bildet. Über die aussichtsreiche Höhe des Lindenberges gelangte man im Abendsonnenglanz an den Hallwilersee, wo man sich noch bei einem kurzen Imbiss zur Heimfahrt stärkte, die alle Teilnehmer hochbefriedigt von den abwechslungsreichen Eindrücken des Tages antraten.

VI. Übrige Unternehmungen

Das Jahrbuch 1962 erschien in wesentlich verstärktem Umfang von rund 400 Seiten und bot wiederum eine ganze Reihe wertvoller Beiträge zur Erforschung der solothurnischen Vergangenheit.

Ein letzter Versuch der interessierten Vereinigungen, die historischen Gebäude des St. Josephsklosters zu retten, führte wiederum zu keinem Erfolg, so dass dieser wertvolle Bestandteil des vertrauten Stadtbildes endgültig dem Untergang preisgegeben werden muss.

Für die notwendigen Reparaturen auf Alt-Bechburg konnte auch in diesem Jahre kein Unternehmer gefunden werden.

Solothurn, im Mai 1963.

Der Präsident:
Dr. Hans Sigrist